

Tübingen. Eva Unterberger ist eine begabte Malerin. So begabt, dass ihre Bilder „von einem Mann sein könnten“, wie ihr ein Betrachter zu Beginn ihrer Künstlerinnenlaufbahn beschied. Ausgemacht haben ihr derlei Kommentare nie etwas. Der Trägerverein des Frauenprojektheuses hatte am vergangenen Mittwoch zum Generationensofa geladen; dort sprachen die 1935 geborene Malerin, die Sängerin Elke Voltz (Jahrgang 1959) und die Mediendramaturgin Qin Hu (Jahrgang 1980) in dem gut besetzten Haus über ihr Künstlerinnen-Dasein. Moderiert wurde der Abend von Käthe Hientz.

Hu, die Jüngste in der Runde, ist auf vielfältige Weise künstlerisch und gesellschaftspolitisch unterwegs. So ist sie Autorin von Büchern und Texten, macht Performance-Kunst und leitet künstlerische Projekte an. „Kunst ist für mich eine Möglichkeit, mich sowohl mit Menschen als auch mit mir selbst zu beschäftigen“, sagte die Multitaskerin. Zuletzt stellte sie das Projekt „Regie für mein Leben übernehmen – 14 Geschichten gestrandeter Heldinnen“ vor, in dessen Verlauf 14 Frauen mit und ohne Fluchterfahrungen gemeinsam einen animierten Kurzfilm mit dem Titel „Das Mädchen und der Löwe“ über den Umgang mit Hindernissen erstellt haben, der auch beim Generationensofa zu sehen war.

Die gebürtige Chinesin kam selbst eher durch Zufall nach Deutschland: An ihrer Wunschuniversität in Peking konnte sie nur Germanistik studieren, daher entschied sie sich, ihr weiterführendes Studium der Mediendramaturgie im deutschsprachigen Raum zu absolvieren. „Für mich hat Kunst viel mit dem Innen zu tun“, so Hu. „Wir haben einen großen Fundus durch unsere Biographie, und der Prozess des Kunstschaffens ist es, diese Schatztruhe zu öffnen.“

Ähnlich sieht es Voltz, Gründungsmitglied der erfolgreichen

Frauenband „Kick La Luna“ und Stimmermutigerin. „Lieder sind festgehaltene Momente. Sie entstehen durch Leidensdruck, durch Innenschau“, sagte die Sängerin. Voltz wuchs auf einem Bauernhof auf und sang damals schon gerne: „Auf dem Acker war der Traktor mein Orchester, und ich konnte meiner Stimme freien Lauf lassen, bis zum Ackerrand.“ Dass die damals beste Traktorfahrerin in ihrem Dorf schließlich Sängerin wurde, hatte auch damit zu tun, dass sie keinen Bauern heiraten wollte, wie ihr Vater es sich für sie gedacht hatte. Und mit ihrem ungeheuren Mitteilungsdrang, ihrem Bedürfnis, die Welt zu retten, mitzureißen: „Was du ausdrücken willst und was der Welt dienen würde – drück es aus“, empfahl Voltz. Bei der Veranstaltung im Frauenprojektheaus trug sie ein paar ihrer Lieder vor und zeigte, dass ihre Stimme und Energie auch ohne ein riesiges Publikum ihre Wirkung nicht verfehlen.

„Für mich war das Malen immer lebenswichtig“, sagte Unterberger, die in Stuttgart ein Atelier hatte und als Kunstlehrerin gearbeitet hat. Auch sie hatte Beispielwerke von sich mitgebracht; Bilder mit den Tulpen, die sie immer wieder gemalt hat, aber auch experimentellere Werke. „Eigentlich haben alle meine Bilder mit Musik zu tun“, so die Malerin, „Ich weiß nicht, ob die Betrachter das merken, aber für mich ist da Melodie drin“.

Schon als Schülerin gewann sie bei einem Preisausschreiben mit einem Bild Schokolade und Zahnpasta. Später studierte sie an der Freien Kunstschule und der staatlichen Akademie für Bildende Kunst in Stuttgart und schloss einen Lehramts-Lehrgang an. Seit über 70 Jahren malt sie inzwischen und pfeift auf den Musenkuss: „Du kannst nicht darauf warten, geküsst zu werden“, sagte sie zum Motto des Abends, „Das passiert nicht. Höchstens passiert es, wenn das Bild schon entsteht“. *Miri Watson*